




Workshop „Lernarchitekturen“ (25.02.2015) – Ergebnisse

AUFGABE 1: Skizze meines idealen Lernortes

Ausgangssituation: Sie müssen sich für einen anstehenden Vortrag auf den neusten Stand der Forschung bringen und möchten einige Fachpublikationen (in verschiedenen medialen Formaten) durcharbeiten und Ihren Vortrag planen. **Wohin begeben Sie sich? Wie sieht ihr idealer Lernort aus? Welcher Ort verspricht Wohlfühlfaktor und produktive Denkarbeit?**

=> Fertigen Sie bitte eine Skizze Ihres idealen Lernortes an und vergeben Sie 9 beschreibende Stichworte.

 „Wie fühlt sich der Lernort für mich an?“	 „Was will ich in dem Raum tun?“	 „Was stört mich? Was darf nicht sein?“
3 Begriffe, die Eigenschaften des Raums beschreiben:	3 Begriffe, die Ihre (Lern-/Arbeits-) Aktivitäten im Raum beschreiben:	3 Begriffe zu Hemmnissen :
- nach innen gerichtet; inspirierend; klar	- lesen; mich konzentrieren; Ideen/Gedanken strukturieren	- andere Menschen, die etwas anderes tun; unangenehme Umgebungsbedingungen (Geräusche, Temperatur)
- wohnlich; gemütlich; zentriert	- lernen; leben; genießen	- Lärm; Unruhe (außer der eigenen); zu wenig Platz
- mein Büro = mein Zuhause; vielseitig; offen für Kollegen	- arbeiten; ausruhen; denken	- Telefonklingeln; schlechte Gerüche; fehlendes Material
- hell; ruhig	- lesen; schreiben; Tee trinken	
- hell; offen; freundlich	- lesen; schreiben; konstruieren; im Internet recherchieren	- laut; eng; dunkel
- offen; aufgeräumt; ruhig	- sprechen; lesen; nachdenken	- laut; unordentlich; kalt
- ruhig; viel Platz; beständig	- lesen; nachdenken	- Lärm; Enge
- Platz; Ruhe; verschiedene Sitzgelegenheiten; drinnen sein mit Möglichkeit zum Spazieren draußen	- recherchiere; lesen; schreiben; sich austauschen und beraten; Lernen in Eigenregie als auch unter Anleitung eines Lehrenden	- störende Geräusche/Musik; kalt; dunkel
- Licht/Luft; Sonne/klare Atmosphäre	- wach/fit sein; offen sein; Ziel ist Konzentration und Kommunikation; Input & Output;	- Lärm; Gerüche; Wackeltische

	Verortung im Kontext und im Stoff (Adressaten); Brainstorming zu Inhalten und Zielen; Austausch mit anderen; Konkretisierung im Prozess und im Gespräch; unterwegs sein	
- Urlaubsstimmung (Boot, Insel); Zweiergespräch am Kaffeetisch	- im Privatraum: recherchieren und schreiben; im öffentlichen Raum: Feedback geben/erhalten	- im Privatraum: Lärm; Besucher; Kälte; - im öffentlichen Raum: Absage; unvorbereitet sein
- hell; offen; still	- lesen; skizzieren; am Computer arbeiten	- Telefon/E-Mail; ungebetene Besucher; zu wenig „Auslauf“; gefühlte Enge; auf dem Präsentierteller sitzen
- BILDER: Schreibtisch daheim (gemütliches Zimmer mit Bett, Pflanzen); Bibliothek; Heißgetränk; 2 Menschen am Tisch im Dialog		
- offen; inspirierend; hell	- Ideen sammeln; strukturieren; Inhalte aufbereiten	- lauter Lärmpegel; zu viele Leute; düster/dunkel
- ruhig; bequem; kleine Gruppe	- recherchieren; Notizen machen; Inhalte mit der Gruppe besprechen	- Lärm; zu warm oder zu kalt; Zeitdruck/Stress
- gemütlich; hell	- lernen: einerseits Lösungswege allein finden, aber bei Unsicherheiten das Gespräch suchen; Lösungen gemeinsam entwickeln	- ablenkende Gespräche bzw. Gespräche über andere Themen (von anderen); zu viele Personen
- ruhig; gemütlich; gesellig	- lesen; darüber reden; Ideen notieren	- laut; kalt; konzentrationsstörend/ablenkend

Soziales Setting der Skizzen (16 Teilnehmende):

- 7 Teilnehmende: alleine im Lernraum
- 5 Teilnehmende: Mischform (phasenweise alleine, phasenweise gemeinschaftlich)
- 4 Teilnehmende: gemeinschaftlich im Lernraum

AUFGABE 2: Expertenrunden zu hochschulischen Lernräumen (15 Teilnehmende)

Perspektive von Architekten (Diskussionsgruppe 1)

- **Leitfrage: Welche Aspekte/Impulse aus dem aktuellen Architektendiskurs sind relevant für die Gestaltung von hochschulischen Lernräumen?**
- Diskussionsergebnisse:
 - Es gibt keinen expliziten Diskurs zu Lernräumen unter Architekten – andere Disziplinen geben Input
 - Arbeitswissenschaft
 - Bibliothek
 - Silicon Valley
- **Leitfrage: Welche Rahmenbedingungen brauche ich als Architekt/in, um eine lernförderliche Campusarchitektur zu entwerfen?**
- Diskussionsergebnisse:
 - Leistungsphase 0 (Bedarfsanalyse) bei Architekten muss bezahlt werden
 - Stakeholder in allen Phasen der Planung einbeziehen
 - Geringe Reglementierung ist hilfreich
 - Iteratives Vorgehen (zyklisch/ sich wiederholend); Erfahrung oder Innovation?
 - Gewünscht ist insg. eine „Skandinavisierung“ der deutschen Praxis (-> Arbeitsweise in skandinavischen Ländern als Vorbild)

Perspektive von Lehrenden (Diskussionsgruppe 2)

- **Leitfrage: Welche Anforderungen stelle ich als Lehrende/r an meinen Lernraum?**
- Diskussionsergebnisse:
 - Es gibt nicht DEN einen Lernraum, sondern diverse Erfordernisse, vgl. Hörsaal, Seminarraum, Lesesaal, Studio, Labor, etc.
 - Die Anforderungen variieren je nach praktiziertem didaktischen Modell und je nach Fachdisziplin und Inhalten.
 - Vielseitige und funktionierende Raumausstattung ist nötig (z. B. Beamer, Audio, Tafel, Whiteboard, evtl. bewegliche Möbel); Material und technische Ausstattung müssen für verschiedene didaktische Szenarien bereitstehen.
 - Mobile Einrichtung muss Flexibilität in der Nutzung gewährleisten; zu bedenken ist: oft übernehmen Raumnutzer die Sitzordnung/ Raumanordnung wie vorgefunden, es wird eher Unpassendes akzeptiert als den Raum den eigenen Bedürfnissen anzupassen (vgl. Tagungsvortrag 24.02.2014 von Prof. Richard Stang & Alexandra Strahl, Hochschule der Medien Stuttgart => Forschung im „LearnerLab“); dieser Befund stammt aus Deutschland, das Verhalten kann je nach Kultur (Sozialisierung) anders sein; deutsche Studierende haben die kulturelle Prägung „Möbel stehen lassen“.
 - Ausreichender Platz
 - Schallisolierung
 - Regulierung von Belüftung & Licht

- Seminarraumgestaltung:
 - passende Größe für Teilnehmer/innen (nicht zu klein, nicht zu groß)
 - hell, mit Fenstern
 - Mobiles Mobiliar: Stühle und Tische lassen sich leicht verrücken
 - Temperierung beachten, der Raum soll sich nicht aufheizen
 - Akustik: ruhig, keine störende Geräuschkulisse
 - Ästhetik (nicht aufdringlich bzw. ablenkend)
 - Medien im Raum: Tafel, Beamer mit Lautsprecher, Pinnwand, Moderationskoffer
 - Zusammenhang zwischen Teilnehmerbeteiligung und räumlichem Arrangement: Bei der Seminarinteraktion ist der Blickkontakt (je nach Tischanordnung) wichtig: mehr Redebeiträge von Teilnehmern, die Blickkontakt zum Lehrenden oder zu Gruppenteilnehmern haben (wer versteckt in „totem Winkel“ sitzt meldet sich selten zu Wort).
- Anforderungen an Seminarraum:
 - Face-to-Face-Kontakt in Sprechentfernung für alle
 - Gleichberechtigter Zugriff auf Visualisierungs- und Moderationsmöglichkeiten
 - Leichten Umbau zu einem sprecherzentrierten Setting ermöglichen
 - Individuelle Schreibmöglichkeiten
 - Möglichkeit, sich zu verschanzen (Abschottung für konzentriertes Arbeiten)
 - Bei Gruppenarbeit: Lernraum sollte groß und hell sein, aber nicht zu offen/unstrukturiert; flexibel gestaltbar für unterschiedliche Konstellationen; zentriert
- Anforderungen an Hörsaal:
 - Gute Akustik (auch für Beiträge von hinten im Saal)
 - Natürliches Licht & Beleuchtung
 - Schreibunterlage
 - Bewegungsmöglichkeit
 - Angemessene mediale Ausstattung
- **Leitfrage: Inwiefern sind didaktische Modelle relevant für die Gestaltung des Lernraums?**
 - Ja, didaktische Modelle sind relevant für die Lernraumgestaltung insofern, als dass unterschiedliche didaktische Settings (z. B. Vorlesung, Seminar, Tutorium) zu unterschiedlichen sozialen Konstellationen führen, die sich im Raum abbilden lassen müssen.
 - Zu bedenken sind: physische Eigenschaften des Raums PLUS soziale Dimension (soziale/didaktische Art der Raumnutzung)
 - Der gleiche physische Raum kann unterschiedlich genutzt werden ja nach dem sozialen Anlass oder didaktischen Setting.
 - Da die didaktische Konzeption (je nach Seminarleiter/in) wechselt, müssen auch die Lernräume modifizierbar sein!
 - Ideal ist dieser Ablauf: Zuerst passend zum Inhalt eine Entscheidung für ein didaktisches Format treffen, dann passenden Raum suchen bzw. den Raum an Bedarf anpassen. ABER oft läuft es in der Praxis umgekehrt: Der/die Lehrende findet eine bestimmte Raumausstattung vor und muss die Didaktik bzw. das Methodenrepertoire an die Einrichtung/ Raummöglichkeiten anpassen -> das durchführen, was räumlich realisierbar ist.

- Kann bzw. darf die Raumgestaltung den Raumnutzern eine bestimmte Didaktik bzw. Nutzungsform vorschreiben? Oder kann sich ein/e Lehrende/r auch über die Raumgestaltung hinwegsetzen, z. B. bei sprecherzentriertem Design (Pult und Tafel vorne) einfach die Position wechseln und während des Unterrichtsgeschehens nach hinten gehen, somit die Blickrichtung der Teilnehmenden ändern ?
- Beispiel für Vorgabe durch Raumgestaltung: Aufbereitung von Wissen in Bibliothek: Wo steht was? Wie wird es zugänglich gemacht?
- Verschiedene didaktische Settings/Formate in Seminaren:
 - Dialog im Plenum mit Visualisierungsmöglichkeiten
 - Gruppenarbeit/ Projektarbeit
 - Arbeit mit Filmbeispielen
 - Rollenspiele
 - Textarbeit
 - Referate

Perspektive von Lernenden/ Studierenden (Diskussionsgruppe 3)

- **Leitfrage: Welche Anforderungen stelle ich als Lernende/r an meinen Lernraum?**
 - Multifunktionalität
 - Treffpunkte (z. B. für Gruppenarbeit)
 - Ruhe
 - Aneignung des Raums
 - Stabilität
 - Zeitliche Verfügbarkeit (vgl. Aufenthaltsdauer)
 - Verfügbarkeit von Lernmaterialien
 - Platz
 - Zuerst kommt das Lernbedürfnis (definieren, was/wie ich lernen möchte), dann suche ich den passenden Lernraum auf.
- **Leitfrage: Inwiefern beeinflusst der Lernraum meinen Lernprozess?**
 - Lernprozess ist entweder fordernd (+) oder einschränkend (-)
 - Emotion (beachte: emotionale Komponente des Lernens!): „Der Raum ist lernförderlich, wenn er positive Emotionen hervorruft.“
 - Motivation (z. B. fördert der Lernraum die Motivation durch Wohlfühlfaktor)
 - Konzentration und Effektivität des Lernens sollen durch den Lernraum ermöglicht werden
 - Faktor: Tempo
 - Nachhaltigkeit

AUFGABE 3: Projekt „Lernraum Campus“

Rahmendaten zu Ihrem fiktiven Projekt: <ul style="list-style-type: none">▪ Drittmittelprojekt „Lernraum Campus“▪ Budget: 6 Millionen Euro▪ Laufzeit: 4 Jahre▪ Personal: 2 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen + Kooperationspartner/innen▪ Institutionelle Verankerung: zentrale Einrichtung	Infos zur Universität (angelehnt an TU Kaiserslautern): <ul style="list-style-type: none">▪ Trägerschaft: staatlich▪ 12 Fachbereiche, ca. 100 Studiengänge▪ rund 15.000 Studierende▪ rund 2.000 Mitarbeiter/innen (davon 200 Professorinnen und Professoren)▪ Campus (100 ha) liegt am Stadtrand, benachbart ist Uniwohngebiet▪ rund. 60 Gebäude, darunter 1 Audimax, 1 Mensa, 2 Bistros, 1 Zentralbibliothek, 12 FB-Bibliotheken, 1 Sporthalle, 1 Sportplatz
---	---

AUFGABENSTELLUNG: Als Projektleiter/in planen Sie das Konzept und grundlegende Inhalte des Projekts:

- vorausgegangen ist eine Lernraum-Bedarfsanalyse (Umfrage zu Lernraumbedürfnissen bei Studierenden und Lehrenden)
- vorausgegangen ist eine Kostenkalkulation zum Neubau eines „Haus des Lernens“
- **1.) Definieren Sie ein Projektziel!**
- **2.) Benennen Sie die Hauptakteure und Kooperationspartner des Projekts!**
- **3.) Entscheiden Sie sich für einen Maßnahmenschwerpunkt:**
 - a. **zentrale Lernarchitektur** (Neubau von 1 „Haus des Lernens“)
 - b. **dezentrales Lernraumkonzept** (mehrere „Lerninseln“ am Campus verteilt, Umbauten und kleinere Neubauten)

Definieren Sie die wesentlichen Elemente Ihrer Lernraumgestaltung!

Welche Räume? Welche Nutzungsformen? Skizzieren Sie ggf. weitere Maßnahmen, z. B. „Roomfinder“ im hochschulweiten Content-Management-System.

ERGEBNIS Gruppe A

Projektziel: „**Neue Ressourcen erschließen**“: Basierend auf einem dezentralen Lernraumkonzept soll der Campus als Lernort optimiert werden, indem bestehende Ressourcen besser genutzt und ins Gesamtkonzept integriert werden, sowie „Nischen“ erschlossen werden. Es soll ein dezentrales Lernarrangement geschaffen werden, das die Räume drinnen und draußen gleichermaßen berücksichtigt.

Maßnahmen:

Drinnen:

- mobiles Mobiliar (Schiebewände, Liegestühle, verschiedene Sitzmöglichkeiten)
- Räume:
 - Wintergärten an Treppenhäusern (Durchgangsräume zu Aufenthaltsräumen machen)
 - Vermietbare Einzelarbeitsplätze, auch verschließbar (um „Basislager“ für Studierende bereitzustellen)
 - Leseräume und „Leseinseln“ mit unterschiedlichen Sitz- und Liegemöglichkeiten
 - Raum der Stille
 - Raum für Sport mit Sportgeräten (z. B. Stangen, Bälle, Stretchbänder)

Draußen:

- Sportmöglichkeiten im Freien, z. B. Balancegeräte, Trimm-dich-Pfad mit Denksportaufgaben, Klettergarten
- Überdachte Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten am Campus

ERGEBNIS Gruppe B

Projektziel: „**Inselmodell**“: Dezentrale Lernorte mit flexiblen Räumen für eine heterogene Studierendenschaft bereitstellen. Sichtung der bestehenden Strukturen, Bestehendes bei Passung ins Campuskonzept übernehmen oder adaptieren, aber keine „alten Hüte“ in neue Räume mitnehmen. Möglichkeiten für dauerhafte Anknüpfungspunkte zur Berufsorientierung schaffen. Die Studierenden sollen informiert und an der Konzeption beteiligt werden.

Akteure:

- Studierende (insbesondere aus gestalterisch und/oder pädagogisch orientierten Studiengängen), insbesondere aus den Fachschaften
- Lehrende der Fachgebiete
- Betreiber/innen von Hochschulservices
- Partner aus der Wirtschaft (z. B. für FB Informatik)

Maßnahmen/Elemente:

Nutzungsformen der Lernorte:

- Informationsbeschaffung
- Lernen
- Arbeiten in Werkstatt oder Labor
- Nutzung von Services: Versorgung (Stichwort Teeküche/ „Wasserkocher“), Aufenthaltsqualität

Raumgestaltung

- Flexible Räume (variabel je nach Gruppengröße und didaktischem Format)
- „Think Tanks“
- Klare Zonierung (verschiedene Arbeits-/Nutzungszonen deutlich markieren und abgrenzen)

Weitere Maßnahmen:

- Ideenwettbewerb unter Studierenden („Mein idealer Lernort“ oder „Campusinnovation“)
- Kampagne zur Lernraumsensibilisierung: Aufmerksamkeit schaffen
- Kurse anbieten zu Arbeitstechniken und Nutzungsmöglichkeiten der (neuen) Räume (Kick-Off Veranstaltung zur Einweihung der neuen Lerninseln am Campus, aber auch längerfristiges, kontinuierliches Kursprogramm)

ERGEBNIS Gruppe C

Projektziel: „**Lernen überall (Campus – Stadt), Lernende als Suchende & Findende**“: Das dezentrale Lernraumkonzept geht über die Grenzen des Campus hinaus und schafft eine Verbindung in die Stadt. Zweischrittige Strategie: erster Schritt: „Ausmisten“ (unbrauchbare Strukturen auflösen), zweiter Schritt: „Gutes verstärken“ (Infrastruktur am Campus stärken, lernförderliche Räume und Angebote ausbauen).

In der Konzeption wird berücksichtigt, dass Lernen widerständig ist. Anders als bei Wissensaufbereitung/-bereitstellung wird davon ausgegangen, dass Lernen selbstorganisiert funktioniert und sich nicht institutionalisieren lässt: „Lernen überall – Lernorte selbständig aufsuchen“.

Akteure: Alle Stakeholder zusammenholen:

- Experten aus dem eigenen Haus aktivieren
- Lernende integrieren
- Stadtplaner
- Kulturanthropologen
- Vernetzer

Maßnahmen:

- Von guten Lernraum-Beispielen lernen (z. B. Universität Aachen)
- Verbindung vom Campus in die Stadt schaffen
- Stadt- und Landschaftsplanung (z. B. Gartenbau) im Campuskonzept berücksichtigen
- Auffindbarkeit von geeigneten Lernorten (z. B. Roomfinder App)
- Konzept in Logo ausdrücken: „Strg.+F“ -> FINDEN -> Studierende sollen Lernräume (an diversen Orten) schnell auffinden & aufsuchen